

Brexit – die konjunkturellen Folgen

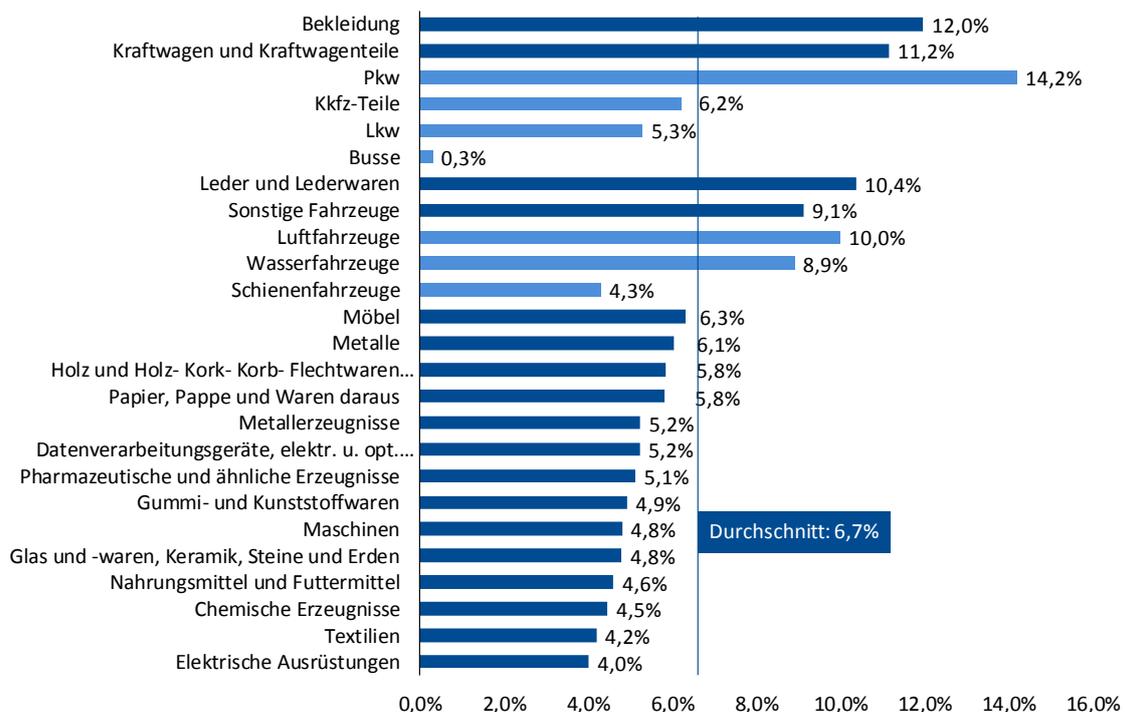
Die Sorge vor einem No-Deal-Brexit bremst die britische Wirtschaft

Der Austritt des Vereinigten Königreichs aus der EU wird vor allem die britische Wirtschaft mittelfristig schwächen. Dies wird auch für die Konjunktur in Deutschland und Bayern nicht ohne Folgen bleiben. Vor allem ein un geregelter Brexit hätte spürbare Negativfolgen.

UK war 2016, dem Jahr des Referendums, der drittgrößte Exportmarkt der bayerischen Wirtschaft, nach den USA und China. 8,2 Prozent der bayerischen Ausfuhren gingen 2016 in das Vereinigte Königreich. Bis 2018 sank der Anteil auf 6,7 Prozent. Das Vereinigte Königreich liegt nun hinter Österreich und Frankreich auf Rang fünf der größten Auslandsmärkte Bayerns. Eine besonders hohe Bedeutung hat der britische Markt für die Automobilindustrie. Über 14 Prozent der aus Bayern exportierten Pkw wurden nach UK geliefert. Ebenfalls überdurchschnittliche Bedeutung hat der UK-Markt für die Bekleidungs- und die Lederwarenindustrie sowie für die Bereiche Luftfahrzeuge und Wasserfahrzeuge.

Abbildung 1

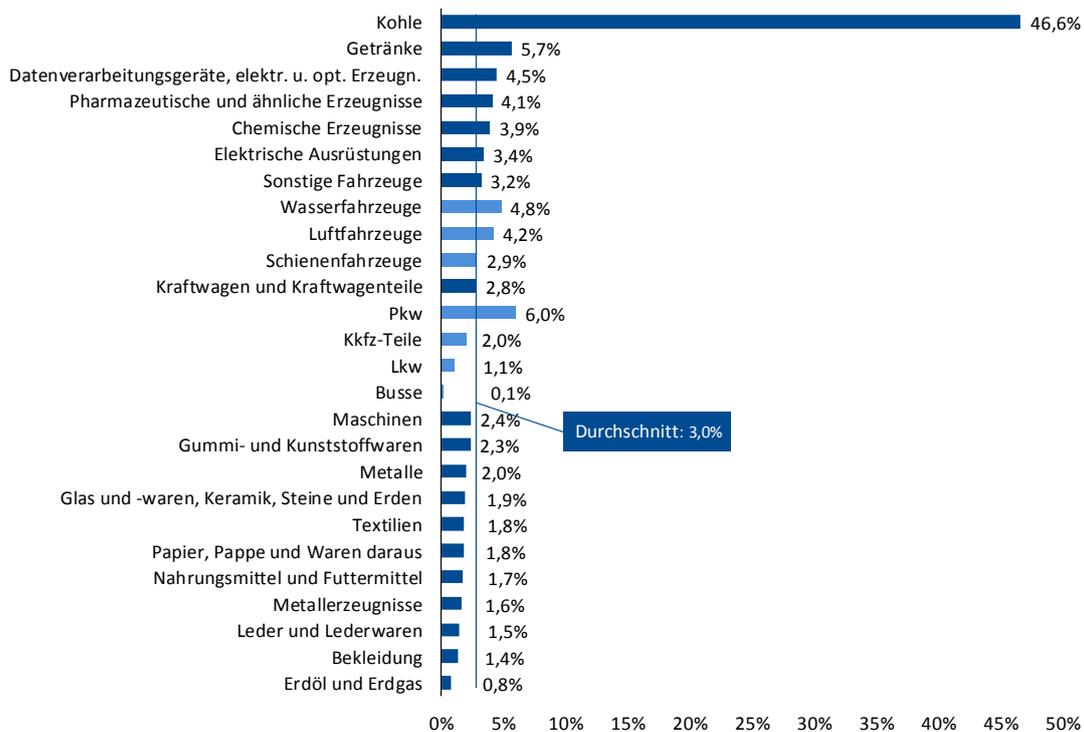
Anteile der Exporte nach UK, Bayern, 2018



Quellen: Destatis, vbw

Die Importe aus UK spielen für Bayern eine geringere Rolle. Sie machten 2018 3,0 Prozent aller Importe aus, das Vereinigte Königreich ist damit das zehnt-wichtigste Lieferland des Freistaats. Eine sehr große Bedeutung hat das Vereinigte Königreich als Lieferant für Kohle. Fast die Hälfte der bayerischen Kohleimporte kommen aus UK (Kohle macht aber nur 0,05 Prozent aller Exporte Bayerns aus). Überdurchschnittlich sind die Anteile an den Importen darüber hinaus bei Pkw, Getränken, Wasserfahrzeugen, EDV-Geräten und elektronischen Produkten, Luftfahrzeugen, Pharmaprodukten, Chemischen Erzeugnissen und elektrischen Ausrüstungen.

Abbildung 2
Anteile der Importe aus UK, Bayern, 2018



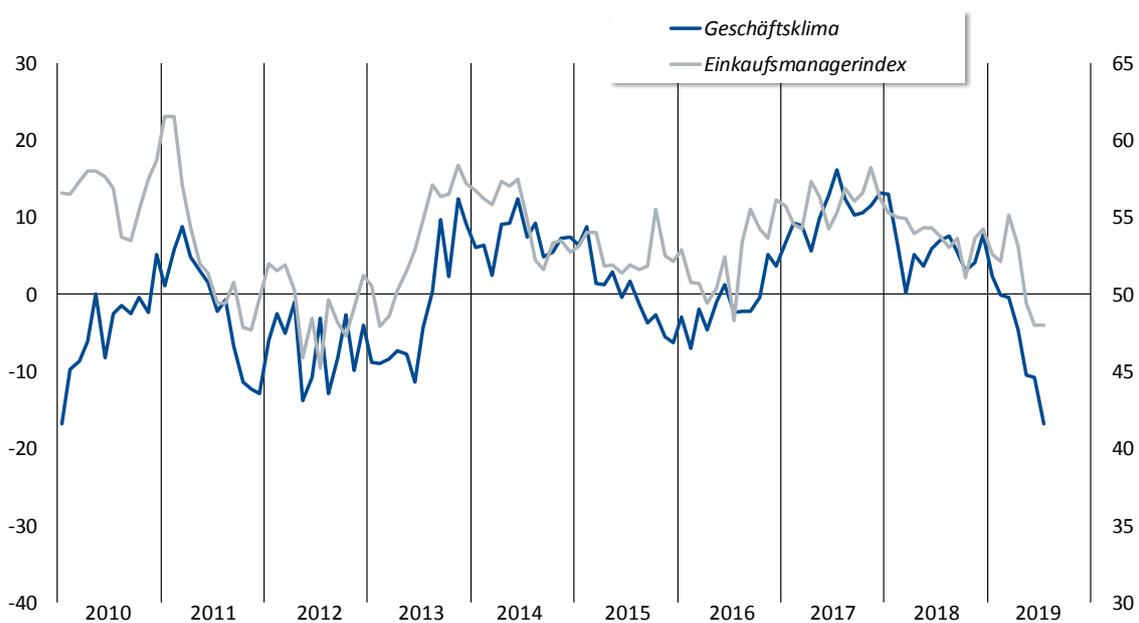
Quellen: Destatis, vbw

1.1 Konjunkturelle Entwicklung in UK

Das Ergebnis des Referendums hatte kurzfristig zu einer Stimmungseintrübung im Vereinigten Königreich geführt. Dieser Schock wurde zunächst schnell überwunden, inzwischen zeigen die Indikatoren aber zum Teil deutlich nach unten, vor allem in den letzten Monaten, da die Gefahr eines No-Deal-Brexit deutlich gestiegen ist. (vgl. Abb. 3).

Abbildung 3
Unternehmensstimmung, UK

Geschäftsklima, Saldo aus positiven und negativen Meldungen in Prozentpunkten, linke Skala
Einkaufsmanagerindex, Wachstumsschwelle = 50, rechte Skala



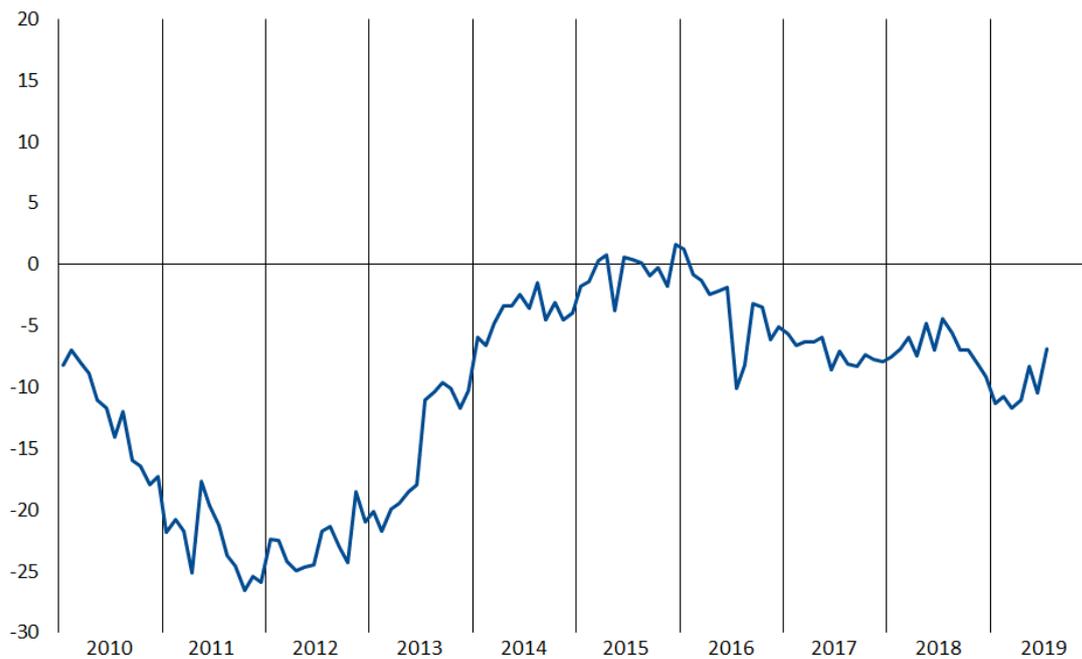
Quellen: FERI, Markit.

Der Einkaufsmanagerindex für die britische Industrie fiel unmittelbar nach dem Referendum deutlich von 52,4 auf 48,2 Punkte und damit unter die Wachstumsschwelle. Danach stieg er aber wieder an bis zum Jahresende 2017. Im Jahresverlauf 2018 gab der Index relativ stetig nach, bis er sich im Winterhalbjahr 2018/2019 wieder erholen konnte. Seit Frühjahr 2019 zeigt er aber deutlich nach unten. Der Index fiel von 55,1 Punkten im März auf 48,0 im Juni und Juli.

Der Geschäftsklimaindex entwickelte sich ähnlich. Seit dem Jahreswechsel 2018/2019 fällt der Index kräftig. Im Februar lag er erstmals unter der Nulllinie, im Juli lag er bei einem Saldo von -16,9 Prozentpunkten, das ist der niedrigste Wert seit fast zehn Jahren.

Abbildung 4
Verbraucherstimmung, UK

Konsumklima, Saldo aus positiven und negativen Meldungen in Prozentpunkten



Quelle: FERI

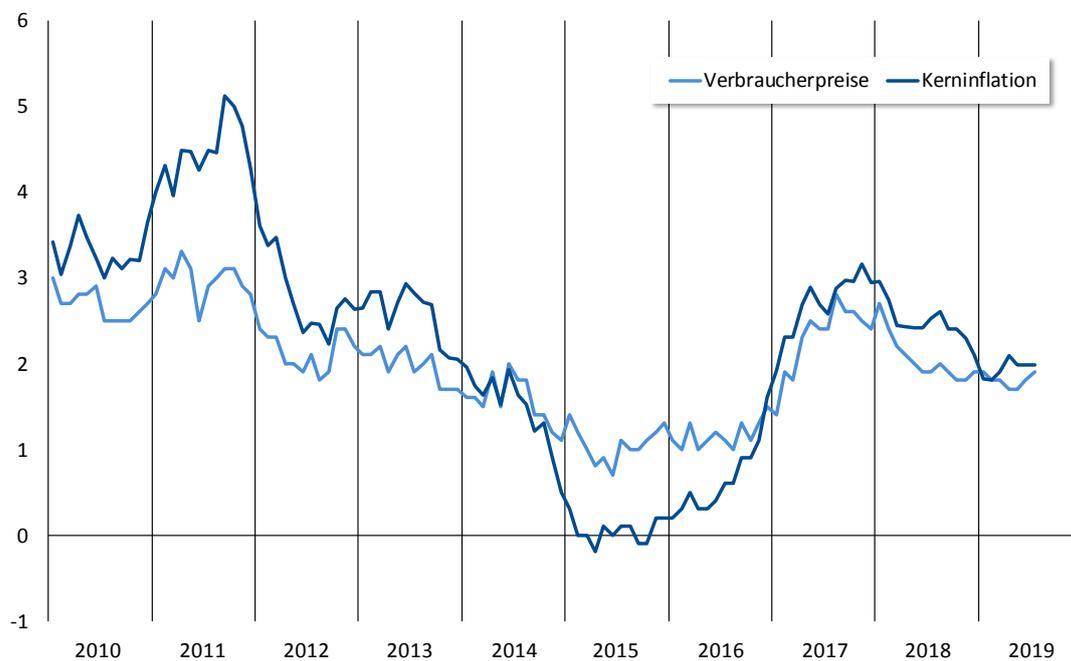
Regelrecht eingebrochen war nach dem Referendums-Ergebnis die Verbraucherstimmung. Im Juli 2016 fiel der Saldo aus positiven und negativen Stimmen um 8,0 auf -9,2 Prozentpunkte. Im August und September erholte sich die Stimmung wieder, der Index blieb seitdem aber durchwegs im negativen Bereich. Ab Sommer 2018 war der Index dann wieder deutlich abwärts gerichtet, konnte sich im Sommer 2019 aber wieder erholen. Im Juli lag der Saldo bei -6,9 Prozentpunkten.

Neben der Verunsicherung wirkt auch die anziehende Inflation dämpfend auf die Verbraucherstimmung. Während die Inflationsrate im Schnitt der ersten drei Quartale 2016 bei 0,5 Prozent lag, stieg sie im Schlussquartal auf 1,2 Prozent. Im Jahresverlauf 2017 stieg sie weiter an und lag im zweiten Halbjahr teilweise über 2,5 Prozent. Im Jahr 2018 sanken die Raten wieder etwas. Im laufenden Jahr ist eine Seitwärtsbewegung zu beobachten, auf einem Niveau das klar über dem von 2016. Liegt. Der Grund für den Anstieg liegt nicht in steigenden Energie- oder Nahrungsmittelpreisen, wie der Blick auf die Kerninflationsrate

zeigt. Diese liegt seit längerem über der Gesamtrate und betrug im Juli 2019 bei 2,0 Prozent. Zum steigenden Preisniveau hat nicht zuletzt die Abwertung des britischen Pfunds beigetragen, wodurch Importe sich verteuerten (vgl. auch Abb. 8, S. 8).

Abbildung 5
Inflationsrate, UK

harmonisierte Preisindizes, Veränderung gg. Vorjahr in Prozent

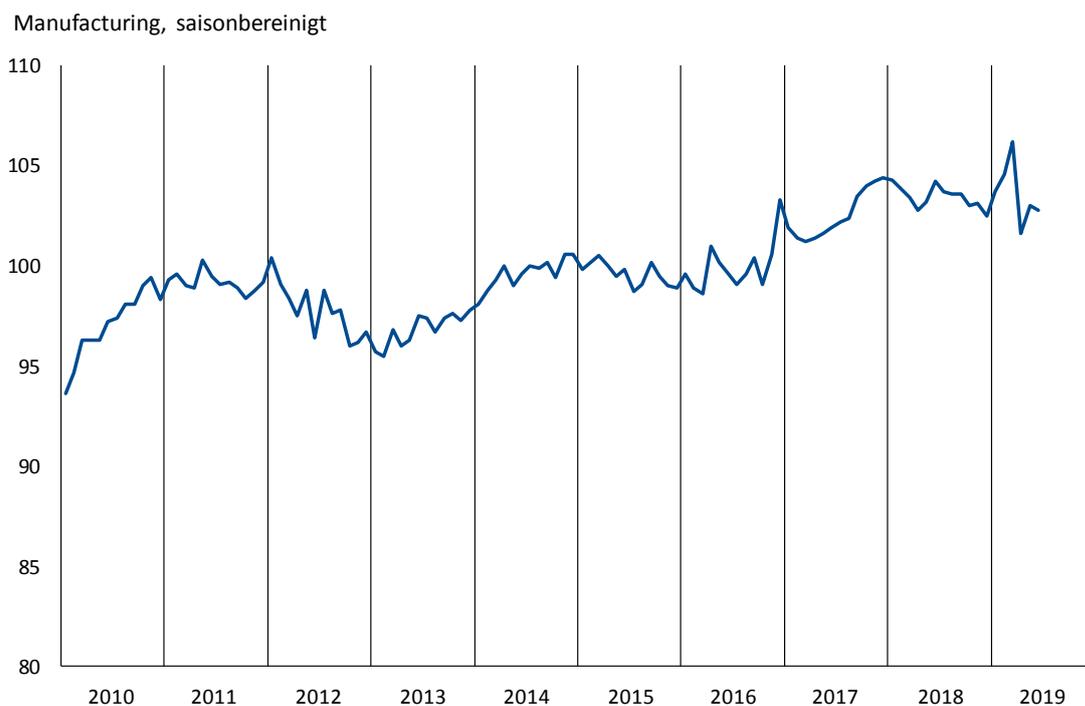


Quelle: FERI

Inzwischen zeigen sich die negative Effekte des bevorstehenden Brexit auch an einigen harten Daten. Die Industrieproduktion war nach dem Referendum bis zum Jahresende 2017 weiter angestiegen, unterstützend wirkte hier auch die Abwertung des Pfunds, wodurch sich die preisliche Wettbewerbsfähigkeit britischer Produkte verbesserte. Im Jahresverlauf 2018 zeigte der industrielle Output dann aber nach unten. Im ersten Quartal 2019 ist die Produktion dann sprunghaft angestiegen, was aber vor allem daran lag, dass viele Unternehmen angesichts des ursprünglich geplanten Brexit-Termins am 29. März auf Vorrat produziert hatten. Genauso stark fiel dann die Produktion im Folgemonat wieder und bewegt sich nun auf dem Niveau vom Jahresdurchschnitt 2017.

Abbildung 6

Industrieproduktion, UK

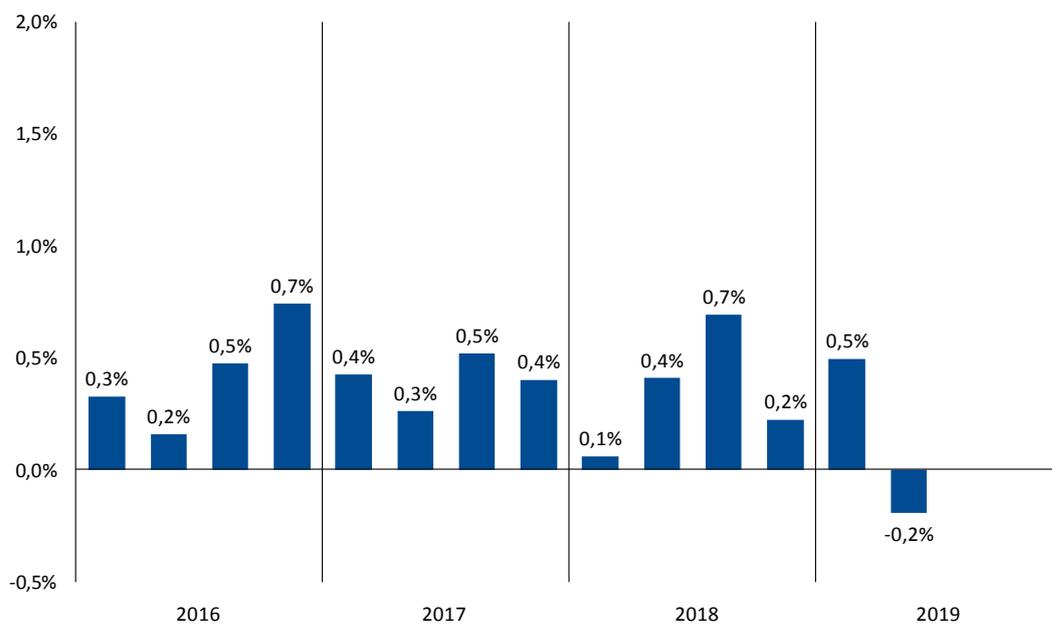


Quelle: FERI

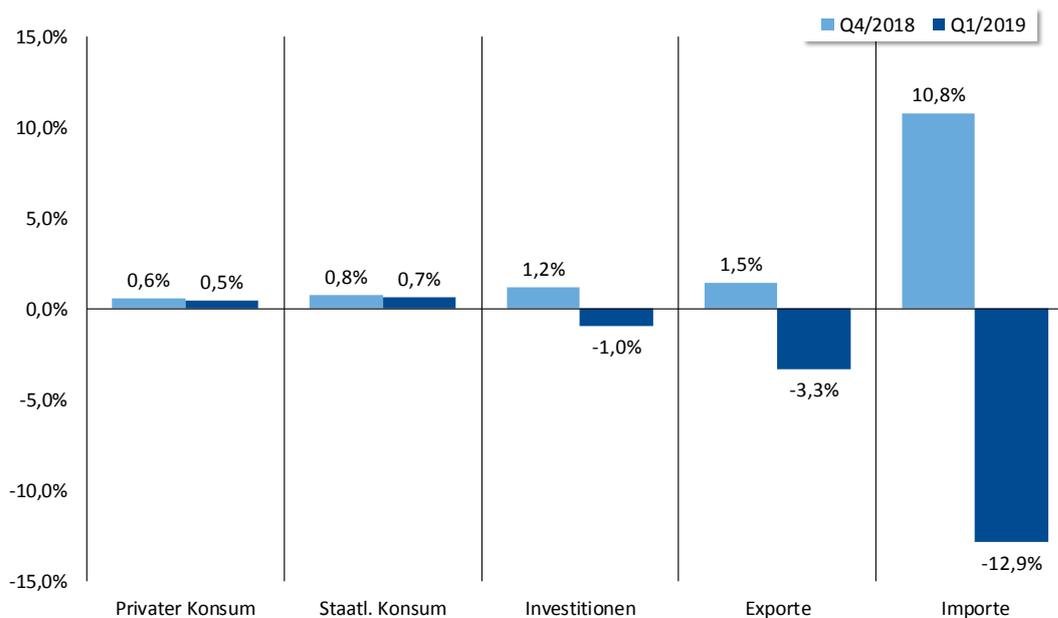
Dieser Vorzieheffekt dürfte auch verantwortlich dafür sein, dass das Bruttoinlandsprodukt (BIP) im ersten Quartal wieder etwas stärker gestiegen ist. Vor allem die Investitionen legten zu, zu denen der Lageraufbau gerechnet wird. Im zweiten Quartal ging das BIP dann aber um 0,2 Prozent zurück. Dabei sanken Investitionen und Exporte. Den noch deutlich stärker gesunkenen Importen ist es zu verdanken, dass das BIP nicht stärker zurückgegangen ist (vgl. Abb. 7, nächste Seite).

Abbildung 7
Wirtschaftswachstum, UK

preis- und saisonbereinigtes Bruttoinlandsprodukt, Veränderung gg. Vorquartal



preis- und saisonbereinigtes Bruttoinlandsprodukt, Veränderung gg. Vorquartal



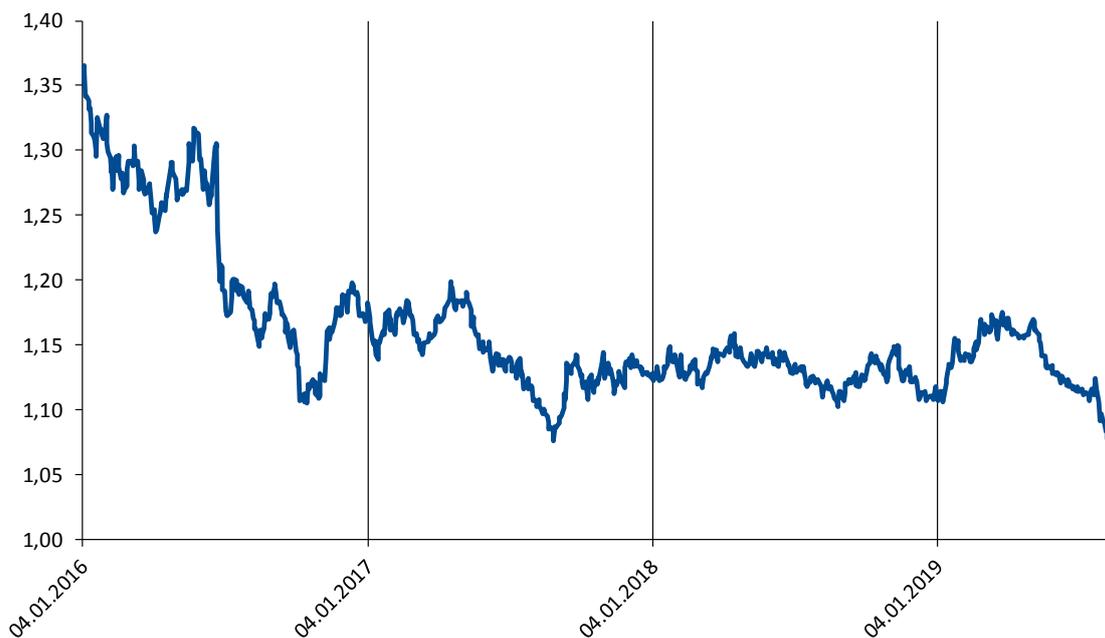
Quelle: FERl

Unmittelbar nach dem Referendum wertete das Britische Pfund gegenüber dem Euro um fast zehn Prozent ab, im September und Oktober folgte eine weitere Abwertung, bevor der Pfundkurs wieder anzog. Im Frühjahr und Sommer 2017 folgte eine erneute Abwertungsphase. Ab September 2017 war der Kurs vergleichsweise stabil. Zum Jahresbeginn 2019 konnte das Britische Pfund wieder aufwerten. Seit Mai gibt die britische Währung aber wieder nach, zuletzt verstärkt da sich das zunehmende Risiko eines No-Deal-Brexit abzeichnet. Mitte August fiel der Kurs auf unter 1,08 Euro pro Pfund. Das entspricht einer Abwertung von rund 17 Prozent gegenüber der Phase vor dem Referendum; und immer noch fast acht Prozent gegenüber dem Kurs unmittelbar nach Brexit-Votum.

Abbildung 8

Wechselkurs Euro – Britisches Pfund

Referenzkurs der EZB, 1 GBP = ... EUR

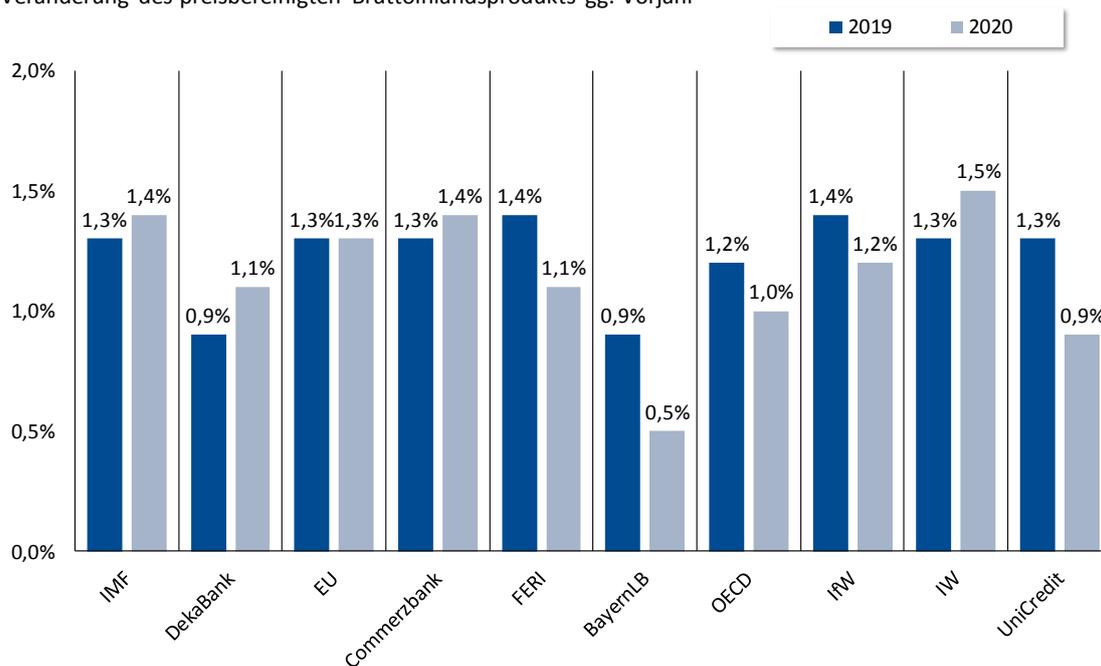


Quelle: Bundesbank

Im Jahresdurchschnitt 2018 ist das britische BIP um 1,4 Prozent gestiegen und damit etwas schwächer als 2017 mit +1,6 Prozent. Es wird eine weitere Verlangsamung erwartet. Für das laufende Jahr liegen die Prognosen im Schnitt bei +1,2 Prozent, für 2020 bei 1,1 Prozent. In den Prognosen wird aber meist nach wie vor ein geregelter Brexit unterstellt (vgl. *Abbildung 9, nächste Seite*).

Abbildung 8
Wachstumsprognosen, UK

Veränderung des preisbereinigten Bruttoinlandsprodukts gg. Vorjahr



Quellen: o.g. Institute.

1.2 Aktuelle Auswirkungen auf Deutschland und Bayern

Ein Abschwung oder gar eine Rezession im Vereinigten Königreich wird sich auch auf die Konjunktur in Deutschland und Bayern auswirken. Ein Nachfragerückgang aus einem unserer wichtigsten Absatzmärkte belastet unsere Exporte. Zudem sinkt infolge der Abwertung des Britischen Pfunds die preisliche Wettbewerbsfähigkeit der von deutschen und bayerischen Unternehmen hergestellten Produkte.

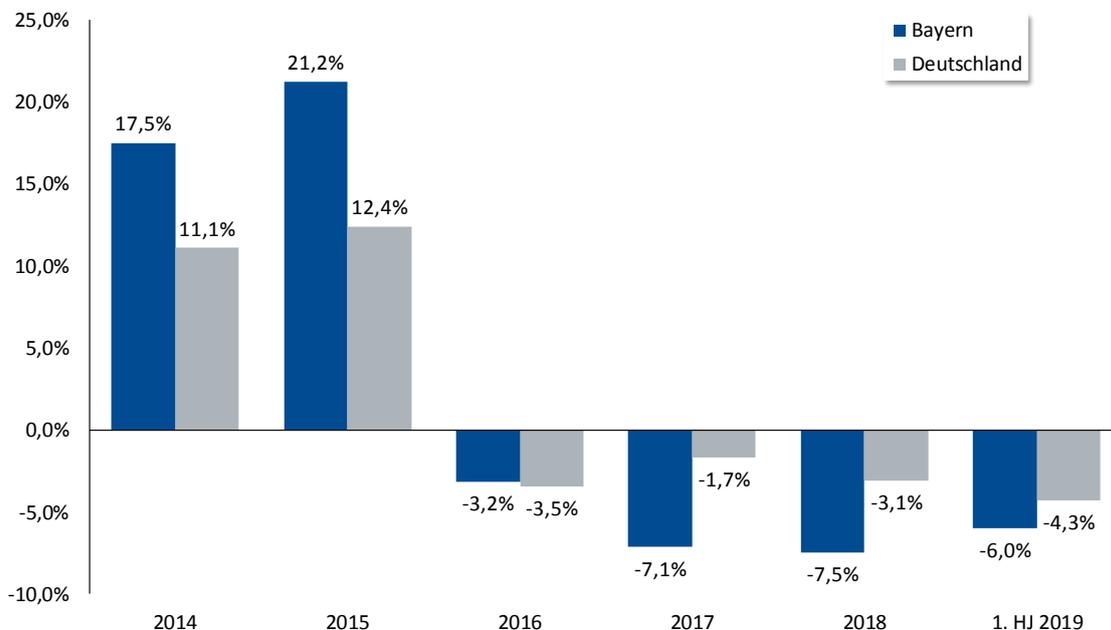
Hinzu kommt, dass eine Konjunkturschwäche in UK über die Außenhandelsverflechtungen auch die wirtschaftliche Entwicklung in der Eurozone und in der EU bremst, was dann in einem Zweitrunden-Effekt ebenfalls die deutschen und bayerischen Exporte belastet.

Bei unseren Exporten zeigen sich bereits deutliche Auswirkungen, die im Wesentlichen am Wechselkurs liegen. Nachdem die Ausfuhren in das Vereinigte Königreich in den Vorjahren kräftig expandierten, gingen sie nach der Brexit-Abstimmung spürbar zurück. Im ersten Halbjahr 2016 lagen die Exporte nach UK noch über dem Vorjahresniveau, in der zweiten

Jahreshälfte gingen sie dann deutlich zurück, sodass sich im Gesamtjahr ein Rückgang um 3,2 Prozent (Bayern) bzw. 3,5 Prozent (Deutschland) ergab. 2017 sanken die Ausfuhren nach UK weiter um 7,1 bzw. 1,7 Prozent, 2018 um 7,5 bzw. 3,1 Prozent. Im ersten Halbjahr 2019 setzte sich die Negativentwicklung fort. Die bayerischen Exporte nach UK gingen um 6,0 Prozent zurück, bundesweit betrug das Minus 4,3 Prozent.

Abbildung 9
Exporte nach UK

nominale Werte, auf Euro-Basis; Veränderung gg. Vorjahr



Quelle: Destatis

1.3 Studien zu den Folgen des Brexit

Sämtliche Studien zum Brexit sagen klar, dass ein Austritt des Vereinigten Königreichs aus der EU negative wirtschaftlichen Folgen hat. Diese sind im Falle eines harten oder unregulierten Brexit wesentlich gravierender als bei einem sog. weichen Brexit. Ebenso sind sich die Studien einig, dass die britische Wirtschaft deutlich stärker negativ betroffen wäre als die der EU-Staaten. Innerhalb der verbleibenden EU wäre aber Deutschland und damit auch Bayern als exportstarke Volkswirtschaft mit intensiven Handelsbeziehungen nach UK in besonderem Maße betroffen.

Einer aktuellen Studie des ifo-Instituts zufolge würde ein harter Brexit die Wirtschaftsleistung Bayerns langfristig um 1,4 Mrd. Euro pro Jahr reduzieren, das wären 0,24 Prozent des BIP. Das deutsche BIP würde um 0,23 Prozent reduziert, das britische BIP um 1,73 Prozent. Grund für die im Vergleich zu Deutschland geringfügig stärkere Betroffenheit Bayerns sind einerseits die engen Verflechtungen der beiden größten Industriebranchen Bayerns mit UK –Automobil und Maschinenbau – sowie die insgesamt höhere Exportquote der bayerischen Wirtschaft. Käme es zu einem umfassenden Freihandelsabkommen zwischen der EU und UK würde das britische BIP nur um 0,57 Prozent p.a. geschmälert, die deutsche und bayerische Wirtschaftsleistung um jeweils 0,10 Prozent.

Eine weitere aktuelle Studie wurde von der BertelsmannStiftung hat zusammen mit der University of Sussex erarbeitet. Laut dieser Studie muss UK im Falle eines harten Brexit jährlich (BIP-)Einbußen von 57 Mrd. Euro hinnehmen, das sind 2,4 Prozent des BIP bzw. 873 Euro pro Einwohner. Die übrige EU verliert 40 Mrd. Euro. Absolut gesehen fallen in Deutschland die größten BIP-Verluste mit 9,5 Mrd. Euro p.a. an. Relativ betrachtet bzw. beim BIP pro Kopf liegen die Verluste Deutschlands im Mittelfeld: -0,3 Prozent des BIP bzw. -115 Euro pro Einwohner. Auf regionaler Ebene müsste innerhalb Deutschlands Oberbayern mit 526 Mio. Euro nach den Regierungsbezirken Düsseldorf (-650 Mio. Euro) und Köln (-558 Mio. Euro) die drittgrößten BIP-Einbußen verkraften. Das wären aber nur 0,21 Prozent des BIP bzw. 115 Euro pro Einwohner. Im Falle eines geordneten Brexit würden sich sämtliche Einbußen grosso modo halbieren.

Ansprechpartner

Volker Leinweber

Leiter Volkswirtschaft

Telefon 089-551 78-133

Telefax 089-551 78-294

volker.leinweber@vbw-bayern.de

www.vbw-bayern.de